

**Zeitschrift:** Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins  
**Herausgeber:** Schweizerischer Armenerzieherverein  
**Band:** 29 (1911)

**Artikel:** Eröffnungsrede des Präsidenten Th. Beck, Waisenvater in Schaffhausen : Jahresversammlung des Schweizerischen Armenerziehervereins abgehalten in St. Gallen am 8. und 9. Mai 1911  
**Autor:** Beck, Th.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-805752>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# **Jahresversammlung**

des

## **Schweizerischen Armenerziehervereins**

abgehalten

in **St. Gallen** am 8. und 9. Mai 1911

□ □

### **Eröffnungsrede des Präsidenten Th. Beck, Waisenvater in Schaffhausen.**

□ □

Hochgeehrte Versammlung!

Liebe Amtsbrüder und Freunde!

Werte Mitarbeiter auf dem Gebiete der Armenerziehung!

Willkommen, herzlich willkommen liebe Kollegen und Kolleginnen! Willkommen aber auch Sie, geehrte Damen und Herren aus St. Gallen, die uns die Ehre erweisen, an unserer Versammlung teilzunehmen.

Es ist mir eine freudvolle Pflicht, Sie an dieser Stelle zu unserer Jahresversammlung willkommen zu heißen! Aus den verschiedensten Teilen unseres lieben schweizerischen Vaterlandes, aus Ost und West, aus Süd und Nord, haben wir uns hier zu gemeinsamer Tagung zusammengefunden. Nicht leicht ist es uns gefallen, auf zwei Tage unsere Anstalten zu verlassen, und deren Führung anderen, vielleicht ungeübten Händen zu vertrauen. Wir wissen aus Erfahrung, wie groß unsere Verantwortung ist, wissen, daß eine unausgesetzte Wachsamkeit Pflicht ist, wissen, was nur schon die Anwesenheit des Vaters, der Mutter, für das Haus bedeuten. Aber dennoch haben wir uns jetzt losgerissen und

hier zusammengefunden, denn wir wissen auch, wie wohl-  
tuend und fruchtbringend der Verkehr mit den Berufs-  
genossen sein kann, wissen, wie manche gute Anregung  
wir schon von unseren Zusammenkünften mit nach Hause  
genommen haben. Wir sind dafür herzlich dankbar und fühlen  
uns geradezu verpflichtet, die Jahresversammlungen zu be-  
suchen, wenn es irgend möglich ist. Das Anstaltsleben,  
das äußerlich betrachtet etwas einförmiges hat, ist zwar  
für diejenigen, die an leitender Stelle stehen und die Ver-  
antwortung zu tragen haben, inhaltsreich und mannigfaltig,  
aber dennoch bewegt es sich in fester gleichmäßiger Form,  
Tag für Tag in bestimmten, zur Gewohnheit werdenden  
Geleisen und wer wollte leugnen, daß darin nicht eine  
gewisse Gefahr liegt. Wir dürfen nicht gedankenlos altge-  
wohnte Wege gehen, sondern haben immer wieder zu prüfen,  
ob unsere Ordnung eine gute, zweckmäßige, den sich viel-  
leicht ändernden Verhältnissen entsprechende sei. Und was  
regt mehr zu solcher Prüfung an, als wenn wir hören und  
sehen, wie man es an anderen Orten macht. Wie viel nütz-  
liche Anregung ist auf diesem Weg zu gewinnen. Und doch,  
liebe Freunde, so sehr solcher Gewinn zu schätzen ist,  
so ist es doch noch lange nicht das Beste von dem, was  
unsere Versammlungen uns bieten sollen. Viel wichtiger  
als die äußere Ordnung, in der eine Anstalt, vorab eine  
Erziehungsanstalt, geleitet wird, ist der Geist, der darinnen  
regiert. Und darum, liebe Freunde, soll nach meiner Über-  
zeugung der tiefste Wert unserer Vereinigung darin liegen:  
Wir sollen eine innere Erfassung erfahren, einen neuen  
Eindruck von der Größe und Wichtigkeit des Erzieher-  
berufes gewinnen, wir sollen erwärmt werden von dem  
Feuer heiliger Liebe, das den wahren Erzieher ausmacht.  
Wir können einander diesen Geist nicht mitteilen, aber er  
kann in unserer Gemeinschaft unter uns walten, so daß  
uns unser Beruf aufs neue groß und heilig wird und wir mit  
neuer Freudigkeit in unsere Arbeit zurückkehren. Wo das  
geschieht, da ist großer Gewinn. Das ist's denn auch, was  
uns unsere Versammlungen so lieb und wert macht und  
schmerzlich ist es so Manchem, daß er heute nicht unter  
uns weilen kann.

Entschuldigt haben sich für heute und schicken uns  
herzliche Grüße: Dir. Scheurmann-Aarburg, Stärkle-Turben-

tal, Bichsel-Friedheim, Bubikon, Etzensperger-Uster, Pfr. Petermand-Kleinhüningen, Arquint-Richterswil.

Liebe Freunde! Wir haben die Gewohnheit, bei unsern Zusammenkünften das an unserm geistigen Auge vorbeiziehen zu lassen, was im Verlauf des Jahres auf dem Gebiet des schweizerischen Anstaltswesens sich ereignet hat. Ich habe diesmal über zwei Jahre zu berichten und muß mich deshalb der Kürze befleißigen.

Zunächst gedenken wir billig der Toten! Aus diesem Leben abgeschieden sind vier unserer Ehrenmitglieder und die hinterlassene Gattin eines solchen: Theophil Etter, a. Vorsteher der Taubstummenanstalt Wabern, Johann Ulrich Brack, a. Vorsteher der Taubstummenanstalt Zofingen, Johannes Hirt, a. Vorsteher der Erziehungsanstalt Wiesen bei Herisau, Herr Camenisch, a. Waisenvater in Chur und Frau Meier, ehemals Hausmutter der Anstalt Freienstein.

Herr Theophil Etter hat sich in Riehen unter Inspektor Arnold zum Taubstummenlehrer ausgebildet und arbeitete nachher in der Taubstummenanstalt St. Gallen. Im Jahre 1879 übernahm er die Leitung der Taubstummenanstalt in Riga, die durch den Tod ihres Vorstehers Stünzi (auch ein Schweizer) verwaist war. In die Schweiz zurückgekehrt, stand Herr Etter noch der Anstalt für taubstumme Mädchen in Wabern vor, bis er vor zirka 10 Jahren aus dem Amte schied. In stiller Zurückgezogenheit lebte er seither im Bürgerspital in Bern. An unsern Versammlungen hat er schon lange nicht mehr teilgenommen, aber reges Interesse am Vereinswohl hat er bis in die letzte Zeit bewiesen. Seit wir im Jahre 1906 unsern unvergeßlichen Präsidenten Pfr. Hofer verloren und ich an seine Stelle treten mußte, hat Herr Etter mir je und je durch Zuschriften in seiner originellen knappen Art seine Sympathie bezeugt und mich ermuntert, die Bürde zu tragen.

Über Herrn Eppers Berufskollegen im engeren Sinn, Herrn Brack, berichtet Herr Fritschi:

Joh. Ulrich Brack, gewesener Vorsteher der Taubstummenanstalt zu Zofingen, wurde am 31. Oktober 1838 in Dießenhofen geboren. Er absolvierte daselbst nebst der Primarschule die Sekundar- und die Lateinschule. Sein Wunsch, Lehrer werden zu dürfen, konnte zunächst der Familienverhältnisse wegen nicht in Erfüllung gehen. Der

begabte Jüngling wurde Gehilfe in einer Notariatskanzlei. Im Jahre 1860 kam er indessen in nähere Beziehungen mit Inspektor Arnold an der Taubstummenanstalt in Riehen, der gerade eine Hilfskraft suchte und damit der ursprünglichen Neigung des jungen Mannes zum Lehrfach entgegenkam. Brack wurde Taubstummenlehrer in Riehen und genoß daselbst die vorzügliche Schule Vater Arnolds — einer Autorität im Spezialfach des Taubstummenunterrichts. Bereits 1864 schon erhielt er einen Ruf an die erledigte Vorsteherstelle der Taubstummenanstalt Zofingen, in deren Dienst er fortan seine ganze Kraft und Hingebung stellte. War diese Anstalt anfänglich bloß in gemieteten und in hygienischer Hinsicht ungenügenden Räumen untergebracht, so war sie bereits 1870 in der erfreulichen Lage, ein eigenes, von Grund aus neuerstelltes Gebäude zu beziehen. Jetzt war die Grundbedingung für einen zweckgemäßen Ausbau ihres inneren Betriebes und einer zeitgemäßen allseitigen Fortentwicklung geschaffen. Die treffliche Sach- und Fachkenntnis des berufsfreudigen und zukunftsfrohen Leiters brachte die Anstalt rasch zu hohem Ansehen bei Behörden und Volk; die Räume des neuen Hauses füllten sich; die Zahl der Zöglinge stieg von 12 auf 30 und 40. „Hundert Unglückliche gehen verloren, weil sie niemand zum Gefühl dessen, was sie noch sind, emporhebt“, sagt Pestalozzi. Brack säete Liebe, pflanzte Zuversicht und Vertrauen und eine schlichte Herzensfrömmigkeit, die die ungebahnten Wege erleuchtete nach dem Hephata, das den Kindern werden sollte.

In Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen und reichen Erfolge in der so schweren Bildungs- und Erziehungsarbeit an den Gehörlosen wurde ihm vom Erziehungsrat des Kantons Aargau das Primarlehrerpatent verliehen. Im Herbst 1904 konnte er sein 40jähriges Amtsjubiläum feiern, doch leider erkrankte der Jubilar alsbald, ein Schlaganfall lähmte im Frühjahr 1905 seine Arbeitskraft und zwang ihn zum Rücktritt. Aber wohlzutun war ihm auch weiter eine Herzensangelegenheit. Er leitete fortan bis zum Lebensende noch periodische Gottesdienste für die erwachsenen Gehörlosen und blieb in dieser Weise mit seinem Werke fortgesetzt aufs innigste verbunden. So half der Edle mit Treue und Aufopferung mit, den Schutz der

Schwachen und das Rettungswerk der Hülflösen zu pflegen und zu fördern solange es für ihn Tag war, durchdrungen von der Herrlichkeit des Grundsatzes: „Alles für andere, für sich nichts“. Sein Andenken bleibt in Segen.

In der Morgenfrühe des 4. Mai 1910 verschied in der Anstalt Wiesen der langjährige Leiter derselben, Hr. Johs. Hirt, der es verdient hat, daß seiner auch für weitere Kreise gedacht wird.

Als der älteste von sieben Geschwistern wurde Joh. Hirt im aarg. Dorfe Gebensdorf am 19. Oktober 1846 geboren und wuchs in der gesunden Luft ländlicher Verhältnisse auf. Im 16. Altersjahr entschloß er sich für den Beruf eines „Armenlehrers“, wozu er sich in der bekannten Anstalt Bächtelen bei Bern ausbildete. Nach bestandnem Staatsexamen (1866) wirkte er in der gleichen Anstalt als Hilfslehrer, bis ihn die Erziehungsdirektion seines Heimatkantons Aargau 1871 in gleicher Eigenschaft an die Pestalozzistiftung in Olsberg bei Rheinfelden wählte. Die drei Jahre, die er dort verweilte, bezeichnete er als die schönsten seines Lebens. Im Mai 1874 übernahm er dann die Leitung der Anstalt Wiesen, welche bis an sein Ende die Stätte seiner reichgesegneten Wirksamkeit geblieben ist. Im gleichen Jahre gewann er in Anna Katharina Giger von Neßlau die Gattin, in der er eine gleichgesinnte Lebensgefährtin fand, die ihm in der Anstaltsleitung verständnisvoll zur Seite stand und Freud und Leid redlich tragen half. In zwei Söhnen und zwei Töchtern, von denen die ältere vor vier Jahren dem Vater im Tode voranging, erblühte ihm ein reiches häusliches Glück. Vor zwei Jahren legte er die Anstaltsleitung in die Hand einer seiner Söhne, in dem er schon mehrere Jahre lang einen würdigen Mitarbeiter gefunden hatte. Doch beteiligte er sich bis zuletzt an der Leitung der Anstalt und erteilte noch im letzten Winter seinen Unterricht an der Anstaltsschule, obschon seine Gesundheit schon seit dem letzten Sommer erschüttert war. Vor etwa vier Wochen nahm sein Schwächezustand sichtlich zu, und er sah ruhig und gefaßt als Mann und Christ seinem Ende entgegen. Er hat ein Alter von 63 Jahren, 6 Monaten und 14 Tagen erreicht.

Die bescheidenen Umriss umschließen eine große und reichgesegnete Tätigkeit. 36 Jahre hat Vater Hirt die

Kraft seines Lebens der Anstalt Wiesen geweiht. Unter ihm und nicht zum wenigsten durch seine hingebende Wirksamkeit ist die Anstalt äußerlich und innerlich zu der Blüte gelangt, deren sie sich heute erfreut. Er trat sein verantwortungsvolles Amt noch im ursprünglichen Gebäude, einem alten Bauernhaus an, an dessen Stelle das größere und zweckmäßigere Anstaltsgebäude trat, das am 8. Oktober 1883 bezogen wurde. Das Areal wurde vergrößert und arrondiert, sodaß es jetzt 63 Jucharten umfaßt. Daß Wiesen landwirtschaftlich zu einem Musterbetrieb geworden ist, verdankt es der Tüchtigkeit Hirts und den in zäher und mühevoller Arbeit durchgeführten Bodenverbesserungen, die er mit seinen Zöglingen vollbrachte. Aber auch die Erziehungsarbeit stand auf gleicher Höhe. Wenn die Anstaltsschule stets den entsprechenden Stufen der öffentlichen Schule ebenbürtig war, so bedeutet das eine außergewöhnliche Leistung ihres Leiters, wenn man das ungleichmäßige und oft aus schwierigen Elementen bestehende Schülermaterial in Betracht zieht.

So sehr die Anstalt dem Verstorbenen im Mittelpunkt seines ganzen Wirkens stand, betätigte er sich doch auch in hervorragender Weise im landwirtschaftlichen Verein. Ihm stand fest, daß der Bauernstand die natürliche Grundlage der Volkskraft und darum auch des Volkswohls sei. Darum war er ein überzeugter und unentwegbarer Verfechter der landwirtschaftlichen Interessen, und sein Name hatte in unserer Bauernsamen einen guten Klang.

Als Erzieher war Vater Hirt ein Mann der alten Schule im guten Sinne des Wortes. Unsicheres Experimentieren und Grübeln mit künftigen Theorien und Systemen ging ihm wider seine Natur. Er stand fest auf dem altbewährten Grundsatz: Bete und arbeite. Gewöhnung zur Arbeit, daß jeder sein eigen Brot aß, die Einfügung in eine feste Ordnung und ernste Zucht, das waren die Mittel, mit denen er die sittlich gefährdeten Zöglinge zu rechten Menschen zu erziehen suchte. Daß die ihm Anvertrauten auch bei des Vaters manchmal etwas herben Art das wohlmeinende Herz herausfühlten, beweist wohl die bezeichnende Antwort, die einer der Knaben einem Fremden auf die Frage, was das für eine Anstalt sei, gab: „Hier werden Buben brav gemacht“. Fehlten ihm auch die Enttäuschungen nicht, die ihm immer sehr nahe gingen, so durfte er sich doch im

ganzen schöner Erfolge erfreuen, und die Beziehungen, die viele seiner früheren Zöglinge auch später mit der Anstalt unterhielten, sind die besten Zeugnisse für das schöne Verhältnis, in welchem er mit seinen Zöglingen stand.

Wie sehr Vater Hirt und seine Gattin in allen Kreisen, die mit Wiesen in Verbindung waren, anerkannt wurden, kam zum Ausdruck bei der 25jährigen Feier ihrer Wirksamkeit, welche mit dem Jubiläum des 50jährigen Bestandes der Anstalt im Jahre 1899 sich verband. Wachsende Arbeit in der Anstalt und die wachsende Zahl der Jahre ließen es als wünschenswert empfinden, daß den bewährten Eltern eine Hilfskraft gegeben wurde. In seinem Sohne Hans fand Vater Hirt eine tüchtige Hülfe und vor zwei Jahren einen Nachfolger, der ihm Gewähr bot, daß sein Werk in gleichem Sinne und Geist weiter geleitet wurde. Wir hätten dem vielverdienten Manne an der Seite seiner trefflichen Gattin einen recht sonnigen und langen Lebensabend gewünscht. Gott hat es anders beschlossen. Mit Recht schreiben seine Angehörigen über ihres Vaters Leben das Psalmwort: „Wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“ Vater Hirts Andenken wird uns in Ehren bleiben!

Ein Kollege schreibt noch über ihn: Wer ihm näher stehen durfte, gewann in ihm einen guten warmen Freund und liebevollen Berater, der es anderen von Herzen gönnte, wenn es ihnen gut ging. Er war eine Kraftnatur, ausgerüstet mit viel Energie, Zähigkeit und Ausdauer, ein Feind alles dessen, was nur auf den Schein hin getan wurde. In seiner Brust schlug ein Herz voll Liebe zu den Seinen und den Anstaltszöglingen, wie auch zum engeren und weitem Vaterlande.

Der Verewigte liebte, wie eigentlich schon bemerkt, die Landwirtschaft und war in ihr vielseitig und erfolgreich tätig. Viele Jahre war er Präsident der kant. landw. Vereine von Appenzell A.-Rh. Die viele Arbeit schien ihn nicht zu ermüden, machte ihn auch nicht überdrüssig, so wenig als Mißerfolge in seinen Bestrebungen imstande gewesen waren, ihn den Schmollwinkel aufsuchen zu lassen. Schwierigkeiten, die es zu überwinden gab, erhöhten nur die Zähigkeit in der Verfolgung des vorgesteckten Zieles, wobei er einen köstlichen Humor bewahrte. Dabei war er eine



bescheidene und gerade Natur. Von dem, was an Erfolgen zu verzeichnen war, nahm er für sich als sein Verdienst sehr wenig in Anspruch, wenn schon alles wußte, daß ihm das Hauptverdienst zukam. Das ist Bescheidenheit und zeigt an den guten Charakter und liebevollen Freund. Er ruhe in Frieden!

Über den unmittelbar vor unserer St. Galler - Versammlung in Chur verstorbenen Hrn. L. Camenisch lesen wir:

Mit Waisenvater Leonh. Camenisch hat wieder einer der ältesten Churer Bürger Abschied von der Welt und von der Stadt genommen. Die Stadt war seine Welt, im guten Sinn: ihr Wohl ist ihm am Herzen gelegen und ihr hat er lange gedient. Camenisch, 1829 geboren, entstammte einem seit Jahrhunderten in Chur verbürgerten Geschlecht und ist auch da aufgewachsen. Von der Kantonsschule weg, die er als Realschüler besucht hatte, trat er ins Lehrerseminar Küßnacht ein und war da einer der ersten Schüler der von Dr. Scherr geleiteten Anstalt. Nachdem er dann einige Jahre im Kanton Zürich als Lehrer gewirkt, wurde er an die Churer Stadtschule berufen und hat da viele Jahre geamtet. Mitte der sechziger Jahre wurde ihm, nachdem er vorübergehend die Anstalt Foral geleitet, die Leitung des städtischen Waisenhauses in Masans übertragen und hier hat er dann noch zirka 35 Jahre lang mit Geschick, Eifer und Erfolg, von den Zöglingen verehrt, gearbeitet. Im Jahre 1898 sah er sich zu seinem Leidwesen genötigt, die Stelle, an der er so vielen Menschenkindern zum Segen gewirkt, wegen eines Gehörleidens aufzugeben; aber bis in die letzten Tage hinein hat er das Bedürfnis gefühlt, sich zu betätigen, sich dienstbar und nützlich zu erweisen. Auch in den vielen Diensten, die er der Stadt als vieljähriges Mitglied aller möglichen landwirtschaftlichen Kommissionen zu leisten im Falle war, war er zuverlässig und eifrig. Unsern alten Bauern wird er in gutem Andenken sein als vieljähriger Alpmeister von Prätsch. Als solcher hat er Neu-Arosa werden und wachsen sehen. Die Churer Alpen waren ihm ein lieber Besitz. Um sie hat er sich viel bemüht. Wir besitzen, von seiner Hand geschrieben, eine aus Urkunden ausgezogene Geschichte der Erwerbung der einzelnen Rechte Churs auf Maran und in Arosa; auch sie ist ein Beweis der Liebe zu diesem städtischen Besitz und der

Sorge für das Gemeinwesen. Praktische Anlage, große Erfahrung und Eifer wirkten zusammen, um seine Arbeit allenthalben mit Erfolg zu krönen.

Aus aktivem Dienst heraus wurden zwei unserer Mitglieder uns durch den Tod entrissen. Am 23. März 1910 starb Herr Hug, der Waisenvater in Freiburg. Ich kannte ihn nicht persönlich und kann Ihnen auch nicht Näheres über ihn berichten. Der Andere, der mitten aus voller Tätigkeit abberufen wurde, ist Herr Jakob Boßhardt. Der „N. Z. Ztg.“ wurde geschrieben: Die Trinkerheilstätte in Ellikon a. d. Thur hat am 27. Februar durch den Tod ihren hochverdienten Hausvater, Herrn J. Boßhardt, verloren. Es ist dies für die Anstalt ein herber Verlust; aber auch in weitem Kreisen berührt der Hinschied schmerzlich. Der Verstorbene wurde im Jahre 1853 in Hombrechtikon geboren. Später kam die Familie nach Stäfa. Der aufgeweckte Knabe suchte sich mit sechzehn Jahren in Zürich selbst einen Lehrmeister. Später etablierte er sich in Riesbach als Schuhmachermeister. Früh wurde er mit der Abstinenzbewegung bekannt, der er sich mit großem Eifer annahm. Schon damals war es ihm Herzenssache, Trinker zu retten. Als dann im Jahre 1888 die erste schweizerische Trinkerheilstätte in Ellikon a. d. Thur gegründet wurde, war Boßhardt der gegebene Mann für die Stelle des Verwalters. Seither stand er der Anstalt mit unermüdlichem Eifer und großem Erfolg vor; aus bescheidenen Anfängen entwickelte sie sich zu einer ausgedehnten gemeinnützigen Institution. In den zweiundzwanzig Jahren hat Herr Boßhardt mit seiner treubesorgten Gattin unendlich viel Gutes gewirkt. Die Heilstätte ist zu einer weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannten Musteranstalt geworden, die bisher von etwa 1500 Pflöglingen besucht wurde. Weit mehr als die Hälfte kehrte geheilt in die Familie zurück.

Der Verstorbene verstand es ausgezeichnet, mit Takt und liebevoller Hingebung die Pflöglinge auf den richtigen Weg zu leiten. Und wenn ihm auch oft Enttäuschung und Kummer zuteil wurde, scheute er doch keine Mühe, seine Pflöglinge zu bewegen, ein neues Leben im Dienste der Abstinenz zu beginnen. Auch nach dem Austritt aus der Anstalt stand er ihnen bei. Um die einstigen Patienten

durch gegenseitige Aufmunterung in der Abstinenz zu erhalten und die Fühlung mit der Anstalt zu bewahren, gründete er den Abstinenzverein „Sobrietas“, der alljährlich in Ellikon sein Jahresfest hält. Das waren immer schöne Stunden für den Verblichenen, wenn aus allen Gauen die ehemaligen Patienten dankbar nach Ellikon kamen, und von ihrem wiedergefundenen Lebensglück erzählten; sah er doch seine edelste Aufgabe darin, recht vielen Unglücklichen zu helfen. Für die Abstinenzbewegung leistete Hr. Boßhardt auch durch Vorträge sehr viel. Der intelligente, mit praktischem Organisationstalent begabte Mann wurde gern als Autorität auf dem Gebiete der Behandlung von Trinkern zu Konferenzen beigezogen. Seine Gesundheit wurde wiederholt stark erschüttert; ein Halsleiden, das eine Operation erforderte, hat ihn nun allzu früh seiner Familie, der Anstalt und seinen Bekannten entrissen. Ein Leben voll Mühe und Arbeit, aber auch reich an Erfolgen, hat seinen Abschluß gefunden.

Zu den schwersten Schlägen, die der Tod versetzen kann, gehört es, wenn er einem Hause die Mutter raubt. An unserer letzten Versammlung hatte ich von mehreren solchen Fällen zu berichten. Heute ist es leider wieder so. Dreien unserer Mitglieder ist die Gattin von der Seite gerissen worden. Im Alter von 57 Jahren starb am 27. November 1909 Frau Marie Hunziker geb. Hirt, Waisenmutter in Stäfa. 34 Jahre hat sie, ihr persönliches Ich hintansetzend, in großer Liebe und Bescheidenheit ihre ganze Kraft und Zeit den Zöglingen der Anstalt gewidmet. Sie starb nach nur sechstägigem Krankenlager an den Folgen eines Herzleidens, zu dem vermutlich nicht am wenigsten der vor vier Jahren erfolgte plötzliche Tod eines hoffnungsvollen Sohnes beigetragen hatte. Noch jäher wurde den Ihrigen entrissen Frau Hedwig Tappolet geb. Rohr, Waisenmutter in Zürich. Nach einem Krankenlager von wenigen Stunden entschlief sie am 5. Febr. 1910 sanft im Herrn in ihrem 49. Lebensjahre. Noch am Abend hatte sie scheinbar gesund unter den Ihrigen gewelt. Am folgenden Morgen war sie schon von ihnen geschieden. — Von unerzogenen Kindern weg, denen sie menschlich gesprochen noch sehr nötig gewesen wäre, wurde am 23. Juli 1910 aus diesem Leben abgerufen Frau Marie

Giger, geb. Grob, Waisenmutter in Wattwil. Auch sie war nur kurze Zeit krank gewesen und hatte erst ein Alter von 42 Jahren erreicht. Die drei nunmehr verwitweten Kollegen sollen unserer herzlichsten Teilnahme versichert sein. Wer es selbst schon erfahren hat, weiß, was es heißt, eine geliebte Gattin verlieren und überall vermessen zu müssen und wie übel der Vater dran ist, wenn den Kindern die Mutter fehlt.

Allen den Leidtragenden sprechen wir auch an dieser Stelle unser herzliches Beileid aus, die Dahingeshiedenen aber behalten wir in gutem treuem Andenken und des zum Zeugnis wollen Sie sich von Ihren Sitzen erheben! —

Haben wir von denen gesprochen, die der Tod aus ihrem Arbeitsfeld abgerufen hat, so wollen wir nun zunächst derer gedenken, die nach langem strengem Dienste mit dem kommenden Alter ihre Kräfte schwinden fühlen und sich darum, vielleicht schweren Herzens, entschließen, vom lieb gewordenen Amte zurückzutreten. Diesen nicht leichten Schritt haben getan Herr und Frau Egli, Hauseltern in Bubikon, Herr und Frau Jost, Hauseltern in Bilten, Herr Göldi in Plankis, Herr Siegrist im Steinhölzli, Herr Plattner in Weißenheim-Bern, Herr Minder, Vorsteher der Blinden-Anstalt in Köniz, Herr Hunziker, Waisenvater in Stäfa, Herr und Frau Direktor Kölle in Regensberg, Herr Plüß, Vorsteher der Dästerschen Erziehungsanstalt bei Zofingen. Wir grüßen die lieben Veteranen, unsere alte, im Dienst ergraute Garde. Es stimmt uns wehmütig, sie scheiden zu sehen und wir möchten sie darum bitten: „Bleiben Sie unserer Sache treu und besuchen Sie, sofern es die Umstände erlauben, auch ferner unsere Versammlungen!“ Wir möchten die trauten lieben Gesichter ungern vermessen. Wir wünschen ihnen Allen einen sonnigen Lebensabend, erquickliche Ruhe nach der redlich getragenen Arbeitslast. Um in eine andere Tätigkeit einzutreten, haben den Anstaltsdienst verlassen Herr Feurer, Vorsteher in Bitzibad, Herr Baumgartner in Kolsterfichten, Herr Hauri, Lehrer in Olsberg und Herr Heimgartner von der Martinsstiftung in Erlenbach. Letzterer ist Inspektor des zürcherischen Schutzaufsichtsvereins für entlassene Sträflinge geworden.

In die so entstandenen vielen Lücken sind neue Kräfte eingetreten. Die Leitung der Anstalt Friedheim in Bubi-

kon hat Herr Bichsel, bisher Lehrer im Kanton Bern, übernommen. An die Stelle von Hrn. Heimgartner trat als Leiter der Martinsstiftung in Erlenbach Herr Frank, der schon in Württemberg eine Anstalt für Schwachsinnige geführt hat. Herr Heinrich Haab wurde zum Verwalter der Zwangsarbeitsanstalt Bitzi bei Mosnang gewählt. Die basellandschaftliche Anstalt für Schwachsinnige auf dem Kienberg hat nun statt nur einer Hausmutter Hauseltern bekommen. Herr Mädorin, Lehrer in Ziefen, hat mit seiner Frau dieses Amt übernommen. An die Stelle von Hrn. Joosts in Bilten traten Herr und Frau Gähwiler-Anderegg. Herr Gähwiler war seinerzeit Lehrer im Waisenhaus Zürich und seine Frau ist die Tochter von Freund Anderegg auf der Hochsteig; also ist beiden das Anstaltsleben vertraut. Die Leitung der Anstalt Plankis wurde Hrn. Danuser, bisher Lehrer am Waisenhaus St. Gallen, übertragen. Er ist ein Sohn unseres Vereinsmitgliedes Danuser in Chur. Die Führung der Anstalt für Schwachsinnige in Regensburg liegt nun in den Händen von Herrn und Frau Direktor Plüer. Der Anstalt für schwachbegabte Taubstumme in Bettingen bei Basel steht Herr Ammann vor, bisher Lehrer der benachbarten Taubstummenanstalt in Riehen. Zum Leiter der Anstalt zur guten Herberge in Riehen wurde Herr Viktor Holbro, Lehrer in Basel, seinerzeit Zögling des dortigen Waisenhauses, ernannt. An die Stelle von Herrn Plattner in der Anstalt Weißenheim bei Bern trat Herr Heinrich Würgeler. Die Leitung der Blindenanstalt in Köniz übernahm Herr Grunder. Als Waisenvater in Stäfa amtiert Herr Brüttsch, der als Hilfslehrer in der Anstalt Kasteln das Anstaltsleben kennen gelernt hat. Die Hauselternstelle an der neuen Anstalt für schwachsinnige Kinder auf dem Löwenstein bei Schaffhausen übernahmen Herr und Frau Müller-Christen Lehrer. An Stelle von Herrn Plüß ist dessen Sohn in die Leitung der Dästerschen Erziehungsanstalt in Zofingen eingetreten. In den Anstalten im Kanton Appenzell sind als neue Vorsteher zu nennen: Herr Joh. Schmid in Herisau, Herr Joh. Schoch in Schwellbrunn, Herr Signer in Gais, Herr Mettler in Bühler, Herr Preisig in Stein, Herr Zuberbühler in Hundwil, Herr Sonderegger in Wald und Herr Sturzenegger in Lutzenberg.

Allen diesen in den Dienst der Armenerziehung eingetretenen entbieten wir heute herzlichen Gruß. Mögen sie in dem schönen arbeitsreichen Amt reiche Befriedigung finden. Es ist nicht leicht, aber nach dem Schriftwort köstlich, denn es ist Mühe und Arbeit. Möge ihnen täglich neue Freudigkeit und ein reiches Maß der barmherzigen Liebe geschenkt sein, die unsere Anstalten ins Leben gerufen hat und die darinnen regieren muß, wenn sie gedeihen und ihren Zweck erfüllen sollen. Wir begrüßen diese zahlreichen jungen frischen Kräfte und heißen sie herzlich willkommen.

Liebe junge Amtsbrüder! Sie haben gehört, wie manche Lücken in unserem Kreise entstanden sind. Sie sind nun berufen, dieselben auszufüllen. Achten Sie den Wert der Gemeinschaft unter den Berufsgenossen nicht gering. Wir können einander gegenseitig dienen. Die Alten haben die Erfahrung, die Jungen bringen die Auffrischung. Beide aber sind sich gegenseitig förderlich in der so unerläßlichen Berufsfreudigkeit. Darum freuen wir uns, daß ein Großteil der Neuen schon unserm Vereine beigetreten ist. Andere werden folgen. Halten wir Alle, Alt und Jung, treu zusammen und pflegen wir die Berufsgenossenschaft. Wir und die uns anvertrauten Anstalten werden reichen Gewinn davon haben.

Wir kehren zurück zu der Berichterstattung. Drei Anstaltsvorsteher haben die Stätte ihrer Wirksamkeit gewechselt. Herr Graf hat die Anstalt für schwachbegabte Taubstumme in Bettingen verlassen, um die Leitung der neuen Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder in Marbach im st. gallischen Rheintal zu übernehmen. Herr Gräflin ist aus der Anstalt zur guten Herberge in die Stätte seiner früheren langjährigen Wirksamkeit zurückgekehrt, in die Anstalt Klosterfichten, die durch mehrmaligen Wechsel des Vorstehers Not gelitten hatte. Herr Probst hat nunmehr die Anstalt Kasteln verlassen, und die Leitung der Anstalt Steinhölzli übernommen. Wir beglückwünschen diese drei Kollegen zu ihrer neuen Tätigkeit, wünschen ihnen Gottes Segen und hoffen, daß ihnen auch im neuen Amt ein gedeihliches, frohes Wirken werde beschieden sein.

In der industriellen Erziehungsanstalt Tagelswangen, die vor zwei Jahren ihren trefflichen Hausvater Frauenfelder durch den Tod verloren hat, waltet dessen Witwe

mit unermüdlicher Ausdauer und Hingebung als treubesorgte Hausmutter ihres Amtes. Ein Hausvater ist noch nicht bestellt.

Bisher habe ich von Personen gesprochen. Ich muß nun aber auch von Anstalten berichten, zuerst von einer solchen, die eingegangen ist, der Anstalt Liebenfels bei Baden. Herr Fritschi schreibt darüber: Im Kanton Aargau haben sich in den letzten Jahren auf dem Gebiet der Taubstummenfürsorge tiefgreifende Wandlungen vollzogen. Zwei der ältesten Schöpfungen des Brudersinns und gemeinnütziger Tatkraft, die Taubstummenanstalten Zofingen (gegründet 1837) und Liebenfels zu Baden (gegründet 1850) sind in ihren Betrieben eingestellt worden, erstere im Sommer 1907, letztere im Herbst 1909. Unmittelbaren Anlaß dazu gab bei den beiden der Rücktritt, beziehungsweise Hinschied ihres Vorstehers, der tiefere Grund aber lag in einem Mißverhältnis zwischen der Zahl der Taubstummenanstalten des Kantons — es waren deren 4 — und dem vorhandenen Bedürfnis, dem eine einzige Anstalt seit langem schon vollauf genügt hätte, sodaß die Aufhebung der Genannten eigentlich im Interesse der Sanierung der Schulverhältnisse der Gehörlosen nötig war.

Inzwischen sind dagegen zwei neue Anstalten dem Betriebe übergeben worden, die ich bereits anlässlich der Personalmitteilungen erwähnt habe, zwei Erziehungsanstalten, für schwachsinnige Kinder, die st. gallische in Marbach und die schaffhauserische auf dem Löwenstein in Neuhausen. Beide sind Schöpfungen der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaften. Erstere hat einen eigenen Neubau erstellt mit Aufwendung von 250,000 Franken inkl. Mobilien. Letztere ist in einem Privatsitz untergebracht, der käuflich erworben und mit verhältnißmäßig geringen Kosten sehr schön und zweckmäßig eingerichtet werden konnte. Es ist in den letzten Jahren für die Schwachsinnigen viel geschehen und es sind die diesbezüglichen großen Aufwendungen nicht ganz unwidersprochen geblieben, gerade auch bei uns in Schaffhausen. Daß aber diese Fürsorge für die Schwachsinnigen eine berechtigte und wohlbegründete ist, das geht doch deutlich daraus hervor, daß diese Anstalten, wo sie sich erst einmal eingelebt haben, ausgebaut werden. Das ist schon an mehreren Orten geschehen, und geschieht gerade jetzt

wieder in Baselland und in Graubünden. Für die basellandschaftliche Anstalt Kienberg, die bisher in gemieteten Lokalen untergebracht war, soll nun ein eigener Neubau bei Gelterkinden erstellt werden. Ein prächtig gelegener Bauplatz ist erworben und das Baukapital ist auch gesichert. 55,000 Franken wurden allein durch Einzug und Bazar zusammengebracht. Daß die Anstalt statt nur einer Hausmutter jetzt Hauseltern bekommen hat, haben wir schon oben erwähnt. Die bündnerische Anstalt in Masans soll von 30 auf 50 Zöglinge erweitert werden und in einem Bericht der dortigen kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft heißt es: „Das 2 $\frac{1}{2}$ %ige Anleihen von 125,000 Franken für die Erweiterung der Schwachsinnigen-Bildungsanstalt in Masans ist binnen Monatsfrist von Bündnern in und außer dem Kanton voll gezeichnet worden und überdies sind der Anstalt schöne Geschenke zugeflossen, so daß wir nun sofort, unerwartet rasch mit dem Bau beginnen können.“ Auch die Anstalt für schwachbegabte Taubstumme in Turbental hat ihren Ausbau durchgeführt und kann nun mehr Zöglinge aufnehmen. Zudem erfährt sie noch eine andere Erweiterung. Es wird ihr in diesem Frühjahr ein Taubstummenheim angegliedert, das erste in der Schweiz, zunächst bestimmt, schulentlassene, schwachbegabte Taubstumme, Zöglinge der Anstalt Turbental, für die in der weiten Welt kein Plätzchen sich findet, aufzunehmen. Wir leben der Hoffnung, das Bäumchen, das da in aller Stille gepflanzt worden ist, werde sich mit der Zeit zu einem schönen großen Baume auswachsen, der segenspendend seine Äste nach allen Seiten ausbreitet. Dem gleichen Zweck, der schulentlassenen Taubstummen sich anzunehmen, nur noch mit weiter gesteckten Zielen, wird auch der neugegründete Schweizerische Fürsorgeverein für erwachsene Taubstumme dienen.

Einen schönen Neubau hat die frühere Anstalt in Augst im Juli 1909 bezogen und nennt sich jetzt Erziehungsanstalt Schillingsrain bei Liestal. Auch die Erziehungsanstalt der Gebrüder Keusch in Muri ist übergesiedelt und zwar nach Hermetschwyl, weil das bisher von ihr bewohnte Kloster Muri in eine kantonale Pflegeanstalt für Gebrechliche und Arbeitsunfähige umgewandelt wird. Schöne Neubauten, die bald werden be-



zogen werden können, haben erstellt die Rettungsanstalt Stauden bei Grabs und das Waisenhaus Zürich, das sich dann auf zwei Häuser verteilen wird. Für das in Zürich V zu erstellende Heim für krüppelhafte Kinder ist die auf 355,000 Franken berechnete Bausumme durch freiwillige Beiträge und Stiftungen zusammengebracht und mit dem Bau soll dieses Frühjahr begonnen worden sein. Als Direktor dieser neuen Anstalt wurde gewählt Herr. Dr. Schultheß in Zürich V. An den Bau eigener Waisenhäuser werden bald herantreten zwei weitere Gemeinden am Zürichsee: Männendorf und Küsnacht. Gebaut wird auch auf dem Neuhof, wo bekanntlich in Ehrung Pestalozzis eine landwirtschaftlich-gewerbliche Kolonie erstellt werden soll. Im Amt Entlebuch im Kanton Luzern soll ein Bezirksasyl für arme Kinder errichtet werden, für das der Große Rat 200,000 Franken bewilligt hat. Im st. gallischen Seebezirk ist ebenfalls ein Bezirksweisenhaus im Entstehen begriffen. Bei Bischofszell hat die thurgauische gemeinnützige Gesellschaft das Schlößchen Tobel angekauft, um darin ein Erholungsheim für minderbemittelte und arme Frauen zu eröffnen. In Zürich wurde kürzlich ein städtisches Jugendheim eröffnet. Es soll Mißhandlungen ausgesetzte, sittlich gefährdete Kinder, hilfsbedürftige oder verlassene Jugendliche beider Geschlechter aufnehmen, bis ihre Rückkehr ins Elternhaus möglich wird, oder ihre dauernde Versorgung geregelt werden kann. Auch Kinder aus Familien, wo die Eltern krank oder abwesend sind, können aufgenommen werden.

Wenn wir das alles überschauen, was in unserm Vaterlande geschieht zur Linderung der Not der Armen, der Verlassenen, der Gebrechlichen und Kranken, so stimmen wir gerne dem bei, was Herr Wüest aus dem Kanton St. Gallen im Speziellen schreibt: „Es ist erfreulich, daß die zahlreichen Anstalten von Behörden und Bevölkerung viel Liebe und Wohlwollen erfahren, und daß zu neuen Schöpfungen immer wieder die Mittel gefunden werden.“ Wahrlich, die Liebe ist eine große Macht; in breitem Strom ergießen sich ihre Segnungen in unser Volksleben. Und, liebe Freunde! Ist es nicht für uns etwas herrliches, etwas erhabenes, im Dienst dieser Liebe zu stehen, hebt das nicht weg über mancherlei Mühsale und Verdrießlichkeiten, hilft das nicht

zu einem freudigen Schaffen und ermuntert das nicht zur Treue? Wahrlich, unser Werk ist des Schweißes wert! Arbeitsreich und nicht leicht ist es; das ist ja wahr. Erst kürzlich schrieb mir ein lieber Freund und Kollege. Er erzählte mir unter Anderem von dem wankenden Gesundheitszustand seiner Frau und fügte bei: „Der Anstaltsbetrieb ist ihr zu mühsam“. Ja, davon würde noch Mancher etwas zu erzählen wissen. Die Kräfte zehren sich auf im anstrengenden, keine Pause kennenden, keine Ruhe gönnenden Anstaltsdienst, und wer gewöhnlich am meisten darunter leidet, das ist die Hausmutter. Aber, soll ich meine Eröffnungsrede mit einem Klage-ton ausklingen lassen? Nimmermehr! Da würde ich Ihnen einen schlechten Dienst erweisen. Singen wir lieber mit dem Dichter:

Genieße, was dir Gott beschieden,  
Entbehre gern, was du nicht hast;  
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,  
Ein jeder Stand hat seine Last.

Wir Armenerzieher haben unsere Last; aber wir haben auch unsern Frieden, haben unsere Freude, wie nicht leicht ein anderer Stand. Und wenn wir rechte Armenerzieher sein wollen, so müssen wir freudige Leute sein. Und warum sollten wir das nicht sein? Gibt es etwas Schöneres, als sein Leben in den Dienst der barmherzigen Liebe stellen zu dürfen, dem Herrn dienen zu dürfen in Kleinen und Geringen, in Armen und Kranken, in Alten und Gebrechlichen. Wir empfinden es, daß wir gar so angebunden sind, wir werden müde unter dem Gedränge der unausgesetzten Arbeit. Aber, möchten wir tauschen mit Solchen, die in Gemütlichkeit sich selber leben, die, wenn sie aus diesem Leben scheiden, keine Lücke hinterlassen? Gewiß nicht! Ein Leben, Andern gelebt, ist köstlich. Köstlich ist's, Vielen etwas sein zu dürfen. Darum stellen wir uns freudig in den Dienst unseres Meisters und wissen, aus seiner Hand wird uns auch die Kraft zugemessen.

Freudige Leute aber müssen wir sein, wenn wir zu unserm Beruf taugen sollen. Wir sind berufen, Freude zu pflanzen. Wie können wir das, wenn wir keine haben? In dem Jahresbericht der Anstalt Feldle schreibt Herr Wehrli: „Ein wichtiges Förderungsmittel für die gedeih-

liche Seelenentwicklung eines jeden Kindes ist immer die Freude. Der frühere Hausvater, Herr Fluri, hat sich hierüber einmal folgendermaßen ausgesprochen: „Wir wissen, daß stetige Freude, stetige fröhliche Stimmung alle menschlichen Kräfte potenziert und Niedergeschlagenheit sie lähmt. So sind wir beflissen, unseren Zöglingen viel mehr noch als ein bloß freundlich gelegenes, ein unausgesetzt von Liebe belebtes, segensreich gemachtes Heim zur Benützung bereit zu halten.“ Dieser Ausspruch ist nun nach seinem vollen Wortlaut auch unsere Überzeugung; darum suchen wir stets gerne mancherlei freudige Anlässe, die wir ungekünstelt und ohne dem eigentlichen Genußleben unserer Tage Vorschub zu leisten, ins Alltagsleben hineinschieben können, auf das Kindergemüt wirken zu lassen.“

Was Herr Wehrli da anführt, das ist wohl die Erfahrung jedes Erziehers. Freude müssen unsere Kinder haben. Es ist mir unvergeßlich, was der selige Pfr. Hofer an der ersten Armenerzieherversammlung, die ich besuchte, 1895 in Bern sagte. Es hat mir und wohl manchem Kollegen tiefen Eindruck gemacht und gewiß dazu beigetragen, da und dort der Freude den Weg in eine Anstalt zu bahnen. Ich erlaube mir darum Hofers Worte wörtlich anzuführen. „Betrachtet die Früchte eines Apfelbaumes! Die einen von prächtiger Farbe, wohlschmeckend, vollkommen, die andern gelblich, grün, klein, runzlig. Woher dieser Unterschied? Die einen sind an der Sonnenseite des Baumes gewachsen, die andern im Schatten. Hangen so wie die Äpfel, nicht auch wir Menschen vom Sonnenschein ab? Anders ist ja unsere Stimmung am sonnenhellen Tage, wo die ganze Welt dem vergoldeten Lichtstrahle entgegenblüht und entgegenjubelt, und anders am traurigen, langweiligen Regentage, wo Himmel und Erde zum grauen, trüben Einerlei geworden sind und eine frostige melancholische Stimmung sich darüber lagert. Wie die Äpfel, so die Menschen. Sonnenschein haben wir nötig; wir Alle. Und wer das Glück hatte, auf der Sonnenseite am großen Apfelbaum der Menschheit zu wachsen, wie sollte der nicht freudig alles daran setzen, um auch den Kindern des Schattens die Sonne warmer Liebe leuchten zu lassen, und wegzuräumen alles, was ihnen den Sonnenschein verbaut. Nicht richten, nicht urteilen wollen wir, wo wir Äpfel sehen, die bitter, hart, herb, ungenießbar ge-

blieben sind, sondern lieben wollen wir sie mit doppelter Liebe und alles tun, was in unseren Kräften liegt, daß auch ihnen zuteil werde das, was unser Herz froh und frei gemacht hat. In diesem Sinne, liebe Amtsbrüder, wollen wir unser Amt auffassen. Was unsere Schützlinge nötig haben, das ist Sonnenschein, und daß goldener, warmer Sonnenschein unsere Häuser durchleuchte, liebe Mitarbeiter auf dem Felde der Armenerziehung, das ist unsere Aufgabe, das sind wir unsern Kindern vor Gott und den Menschen schuldig.“

So, liebe Freunde, hat Hofer zu uns gesprochen, als ich zum erstenmal unter den Armenerziehern weilte. Ich habe seither an keiner Versammlung mehr gefehlt; denn ich wußte: Mein Haus hat einen reichen Segen empfangen von dieser Stätte aus. Daß der Geist der Liebe mit seiner erwärmenden Kraft aufs neue in uns mächtig wirke, das ist mein Wunsch auch für die diesjährige Tagung.

Damit erkläre ich die Jahresversammlung der Schweizerischen Armenerzieher eröffnet.

---